

Fliessgewässermonitoring Schweiz – Positionspapier

Oktober 2006

Wir brauchen ein Fliessgewässermonitoring Schweiz

Verschmutzungen und Gewässerschutzprobleme machen an den politischen Grenzen nicht halt – Gewässerschutzmassnahmen an einem Gewässer haben auch Auswirkungen auf die Unterlieger. Die plausible Antwort auf diese Feststellungen ist ein einzugsgebietsbezogener Gewässerschutz. Direkt damit verbunden ist das einzugsgebietsbezogene Fliessgewässermonitoring. Bund und Kantone haben den gesetzlichen Auftrag, in ihren jeweiligen Hoheitsbereichen Erhebungen über den Gewässerzustand durchzuführen. Cercl'eau ist davon überzeugt, dass eine engere Zusammenarbeit zwischen Bund und Kantonen auf diesem Gebiet für alle Partner vorteilhaft ist.

Aus einer koordinierten Zusammenarbeit profitieren Bund und Kantone durch

- die Nutzung von Synergien;
- einen verbesserten Austausch von Informationen und Erfahrungen;
- die Möglichkeit eines schweizweiten Vergleichs von Untersuchungsergebnissen;
- eine gesamtschweizerische Vereinheitlichung der Bewertung von (vergleichbaren) Fliessgewässern.

Dies dürfte schliesslich auch regional und lokal zu effizienteren Lösungen von Gewässerschutzproblemen führen.

Wie ist die Situation heute?

Bei der Gewässerüberwachung gibt es unter den Kantonen verschiedene Formen der Zusammenarbeit. Daraus resultieren teils regionen- und teils einzugsgebietsbezogene Messprogramme. Die Kantone beliefern den Bund mit Daten aus ihrer Gewässerüberwachung. Zudem betreibt der Bund mit NADUF ein eigenes Messprogramm. Ein gesamtschweizerisch koordiniertes Gewässermonitoring fehlt jedoch.

Als methodische Grundlage steht das Modul-Stufen-Konzept (MSK) zur Verfügung. Dieses weist in verschiedener Hinsicht noch grössere Lücken auf. Dadurch wird eine einheitliche Anwendung des MSK durch die Kantone erschwert.

Wo bestehen grössere Lücken und Defizite?

- In der Schweiz werden die Fliessgewässer meist regelmässig untersucht, doch sind die Erhebungen der Kantone untereinander oft wenig oder nicht koordiniert und schlecht vergleichbar.
- Einheitliche Methoden zur Gewässeruntersuchung stellen eine wichtige Basis für die Vergleichbarkeit von Untersuchungsergebnissen dar. Das MSK ist jedoch noch unvollständig und kommt nur schleppend voran. Die Weiterentwicklung des MSK hat einen hohen Stellenwert und muss beschleunigt werden.
- Es fehlen Anleitungen zur ganzheitlichen Untersuchung und Beurteilung von Fliessgewässern in ihren Einzugsgebieten. Einheitliche Methoden zur Aggregation von Untersuchungsergebnissen und die Definition von Referenzgewässern könnten hier entscheidende Verbesserungen bringen.
- Mit Ausnahme der chemischen Analytik fehlt bei den Untersuchungsmethoden die Qualitätssicherung weitgehend. Diese Lücke wirkt sich erheblich auf die Vergleichbarkeit von Untersuchungsergebnissen aus und sollte daher rasch geschlossen werden.
- Für die Datenhaltung der im Rahmen des MSK erarbeiteten Daten fehlen entsprechende Datenmodelle. Der Datenaustausch wird daher erschwert. Entsprechende Datenmodelle sollten rasch möglichst zur Verfügung gestellt werden.
- Empfehlungen zur Untersuchung und Beurteilung von Mikroverunreinigungen sind nur rudimentär vorhanden. Insbesondere fehlen Qualitätsstandards für die Oberflächengewässer. Es sind daher Kriterien zur Untersuchung der Gewässer und Qualitätsstandards für die Beurteilung der relevanten Stoffe bereitzustellen.
- Fischnetz wurde erst rund 20 Jahre nach Beginn des Fischrückgangs gestartet: Es fehlt ein Früherkennungssystem, das negative Entwicklungen in unseren Gewässern möglichst frühzeitig feststellen kann.
- Häufig sind keine Angaben über Verbrauchsmengen gewässerrelevanter Stoffe und über deren Umweltverhalten und Ökotoxizität verfügbar. Die systematische Bereitstellung solcher Daten könnte die Effizienz eines Gewässermonitorings deutlich verbessern.

Ziele des Fliessgewässermonitorings Schweiz

Das Fliessgewässermonitoring Schweiz ...

- fördert die Zusammenarbeit zwischen Bund und Kantonen und zwischen den Kantonen untereinander;
- liefert schweizweit vergleichbare Ergebnisse zum Gewässerzustand;
- schafft Grundlagen für eine ganzheitliche Gewässerentwicklung;
- ermöglicht es, die Wirkung der schweizerischen Gewässerschutzpolitik aufzuzeigen;
- kann Entwicklungen möglichst frühzeitig erfassen;
- stellt einen einheitlichen Datenpool für vertiefende Betrachtungen bereit.

Wie könnte das Fliessgewässermonitoring Schweiz aussehen?

Das Fliessgewässermonitoring Schweiz besteht aus 100 bis 200 repräsentativ ausgewählten Messstellen. Zur Auswahl der Stellen sollen die geografische Gliederung der Schweiz, die verschiedenen Gewässertypen und die unterschiedliche Nutzung der Einzugsgebiete berücksichtigt werden. Das Messnetz, die Untersuchungsparameter sowie Art und Umfang der Untersuchungen werden durch Bund und Kantone gemeinsam festgelegt. Wo möglich soll auf bereits bestehende Untersuchungsstellen der Kantone zurückgegriffen werden. Die Untersuchung der Messstellen erfolgt durch die Kantone. Für die Koordination ist der Bund zuständig.

Je nach Bedarf führen die Kantone zusätzlich eigene Untersuchungen durch, deren Ergebnisse sie für ihre Vollzugsaufgaben benötigen. Wo notwendig, werden diese einzugsgebietsbezogen oder lokal unter den beteiligten Partnern koordiniert (Kantone, Gemeinden).

Grundsätzlich werden die Methoden und Beurteilungskriterien des MSK angewendet. Die Qualitätssicherung der erhobenen Daten erfolgt nach einheitlichen Kriterien.

Wie könnten die Aufgaben verteilt sein?

Das Fliessgewässermonitoring Schweiz wird in einer **strategischen Begleitgruppe** erarbeitet und im späteren Betrieb begleitet. In dieser Gruppe sind das BAFU, die Kantone und bei Bedarf weitere Institutionen vertreten (z.B. EAWAG).

Das **BAFU** leitet die strategische Begleitgruppe und ist für die Organisation des Messnetzes und die Koordination der Messungen zuständig. Es stellt die notwendigen Grundlagen (Konzepte, Methoden, Qualitätskriterien) zur Verfügung, wertet die Untersuchungsergebnisse aus und berichtet regelmässig über die Ergebnisse.

Die **Kantone** unterstützen den Bund bei der Ausgestaltung des Untersuchungskonzeptes. Sie führen die Untersuchungen an den Messstellen in ihrem Kantonsgebiet durch. Sie ergänzen das Messnetz entsprechend ihrer eigenen Bedürfnisse.

Wie kommen wir zu einem Fliessgewässermonitoring Schweiz?

Messnetz und Untersuchungsprogramm für das Fliessgewässermonitoring Schweiz sollen aus den bisherigen Aktivitäten und Erfahrungen des Bundes und der Kantone herauswachsen. Insgesamt soll der Untersuchungsaufwand nicht grösser werden.

Konkret bedeutet dies, dass die bisherigen Aktivitäten von Bund und Kantonen schrittweise ins Fliessgewässermonitoring Schweiz integriert werden. Die Kantone schlagen hierzu möglichst Messstellen, welche sie bereits untersuchen, für das Messnetz Schweiz vor. Dabei sollen auch kleinere Fliessgewässer berücksichtigt werden. In einer Gesamtschau wird schliesslich das definitive Messnetz festgelegt.

Die Kantone passen ihr Untersuchungsprogramm für die bezeichneten Messstellen an die Bedürfnisse des Fliessgewässermonitorings Schweiz an.

Cercl'eau könnte sich vorstellen, dass Messungen von Routineparametern durch die Kantone unentgeltlich erfolgen. Für aufwändigere Untersuchungen werden die Kantone entschädigt.

Cercl'eau kann durch seine Mitglieder insbesondere beim Aufbau, aber auch beim Betrieb des Messnetzes vermittelnd und beratend wirken.

Eine gute methodische Basis ist von zentraler Bedeutung für das Fließgewässermonitoring Schweiz. Es ist daher notwendig, dass das BAFU die Schliessung von Lücken im Modulstufenkonzept und dessen Weiterentwicklung prioritär vorantreibt.

Cercl'eau - Lenkungsgremium